

NDB-online Artikel

Peiper, Joachim Sigismund Albrecht Klaus Arwed Detlef

1915 – 1976

SS-Offizier

Von 1939 bis 1941 Adjutant Heinrich Himmlers (1900–1945), war Joachim Peiper im Zweiten Weltkrieg als Kommandeur mehrerer Verbände der 1. SS-Panzerdivision „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ verantwortlich für Kriegsverbrechen in der Sowjetunion, Italien und Belgien. 1946 wurde er von einem US-Militärgericht zum Tode verurteilt, 1951 begnadigt und 1956 aus der Haft entlassen. 1976 kam er in Frankreich bei einem Brandanschlag ums Leben.

Geboren am 30. Januar 1915 in Berlin Wilmersdorf

Gestorben am 14. Juli 1976 in Traves (Département Haute-Saône, Frankreich)

Grabstätte Friedhof (St. Anna Kirche) in Schondorf am Ammersee

Konfession seit 1933 „gottgläubig“

Tabellarischer Lebenslauf

1925 1935 Schulbesuch (ohne Abschluss) Goethe-Oberrealschule Berlin

1933 Eintritt Hitler-Jugend Berlin

1933 Eintritt als SS-Anwärter SS Berlin

1935 Übernahme als hauptamtliches SS-Mitglied

1935 1936 Ausbildung zum SS-Führer SS-Führerschule Braunschweig

1936 1945 Angehöriger Leibstandarte SS Adolf Hitler

1938 1945 Mitglied NSDAP

1939 1941 Adjutant des Reichsführers-SS Heinrich Himmler (1900–1945)

1942 1943 Bataillonskommandeur Leibstandarte SS Adolf Hitler Frankreich; Sowjetunion; Italien

1943 1945 Regimentskommandeur Leibstandarte SS Adolf Hitler

Sowjetunion; Frankreich; Belgien; Ungarn; Deutsches Reich

1945 1946 Verhaftung und Internierung u. a. „Camp King“; US-Army

Group Interrogation Center u. a. Nürnberg-Langwasser; Oberursel (Taunus); Schwäbisch Hall

1946 1946 Verurteilung im „Malmedy-Prozess“ US-Militärgericht Dachau

1946 1956 Inhaftierung Kriegsverbrechergefängnis Landsberg am Lech

1956 1960 Angestellter Porsche AG Stuttgart

1961 1968 Angestellter Autohaus Max Moritz Reutlingen

1968 1971 Angestellter Verlag Otto Pietsch Stuttgart

1972 Übersiedlung Traves (Département Haute-Saône, Frankreich)

1972 1976 freier Mitarbeiter Verlag Otto Pietsch Traves

Genealogie

Vater **Woldemar Peiper** 1878–1960 preußischer Offizier; Hauptmann im Ersten Weltkrieg; nach 1918 u. a. Kaufmann

Großvater väterlicherseits Gotthold Maximilian **Woldemar Peiper** 1841–1894 aus Hirschberg (Schlesien, heute Jelenia Góra, Polen); katholischer Theologe; seit 1867 Pastor in Petersdorf (Riesengebirge), seit 1975 Pfarrer in Groß-Peiskerau (heute Piskorzów, Polen), 1879–1884 Kreisschulinspektor (Breslau), seit 1888 Königlicher Seminardirektor in Koschmin (Posen, heute Koźmin, Polen)

Großmutter väterlicherseits **Clara Albertine Peiper**, geb. Rudolph 1844–1930

Mutter **Charlotte Marie Peiper**, geb. Schwartz 1879–1949

Großvater mütterlicherseits **Gustav Schwartz** 1831–1903 Baumeister

Großmutter mütterlicherseits **Marie Schwartz**, geb. Kühtz 1840–1915

Bruder **Hans-Hasso Peiper** 1910–1942 Pflegefall nach Suizidversuch; Opfer der NS-„Euthanasie“

Bruder **Horst Peiper** 1912–1941 SS-Führer; Suizid

Heirat (SS-„Eheweihung“) 29.6.1939 in Berlin

Ehefrau **Sigurd Anna**, geb. Hinrichsen 1912–1979 Sekretärin

Schwiegervater **Kurt Hans Hinrichsen** 1877–1937 Dr. med, Zahnarzt

Schwiegermutter **Frieda Hinrichsen**, geb. Horn 1881–1935

Kinder ein Sohn, zwei Töchter

?Gotthold Maximilian Woldemar Peiper (1841–1894)

Clara Albertine Peiper, geb. Rudolph (1844–1930)

Marie Schwartz, geb. Kühtz (1840–1915)

?Woldemar Peiper (1878–1960)

Charlotte Marie Peiper, geb. Schwartz (1879–1949)

?Kurt Hans Hinrichsen (1877–1937)

Frieda Hinrichsen, geb. Horn (1881–1935)

?Hans-Hasso Peiper (1910–1942)

?Horst Peiper (1912–1941)

Peiper, Joachim (1915 - 1976)

∞ | ∞ | ♥

?Sigurd Anna, geb. Hinrichsen (1912-1979)

ein Sohn, zwei Töchter

Peiper, Joachim (1915 - 1976)

Genealogie

Vater

Woldemar Peiper

1878-1960

preußischer Offizier; Hauptmann im Ersten Weltkrieg; nach 1918 u. a. Kaufmann

Großvater väterlicherseits

Woldemar Peiper

1841-1894

aus Hirschberg (Schlesien, heute Jelenia Góra, Polen); katholischer Theologe; seit 1867 Pastor in Petersdorf (Riesengebirge), seit 1875 Pfarrer in Groß-Peiskerau (heute Piskorzów, Polen), 1879-1884 Kreisschulinspektor (Breslau), seit 1888 Königlicher Seminardirektor in Koschmin (Posen, heute Koźmin, Polen)

Großmutter väterlicherseits

Clara Peiper

1844-1930

Mutter

Charlotte Marie Peiper

1879-1949

Großvater mütterlicherseits

Gustav Schwartz

1831-1903

Baumeister

Großmutter mütterlicherseits

Marie Schwartz

1840-1915

Bruder

Hans-Hasso Peiper

1910-1942

Pflegefall nach Suizidversuch; Opfer der NS-„Euthanasie“

Bruder

Horst Peiper

1912-1941

SS-Führer; Suizid

Heirat (SS-„Eheweihung“)

in

Berlin

Ehefrau

Sigurd Anna

1912-1979

Sekretärin

Peiper wuchs in gesicherten bürgerlichen Verhältnissen in Berlin auf. Kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme trat er als Oberrealschüler der Hitler-Jugend und Ende 1933 der SS bei. Auf dem Reichsparteitag der NSDAP im September 1934 in Nürnberg lernte er Reichsführer-SS Heinrich Himmler (1900-1945) kennen, der ihn für eine hauptamtliche Laufbahn in den bewaffneten SS-Verbänden, der späteren Waffen-SS, gewann.

Nach dem Besuch der SS-Führerschule in Braunschweig kam Peiper 1936 zu der von Josef (Sepp) Dietrich (1892-1966) kommandierten „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ (LSSAH). Im Juli 1938 holte Himmler ihn in seinen persönlichen Stab und ernannte ihn im Januar 1939 zu seinem 2., im November 1939 zu seinem 1. Adjutanten. Bis Spätsommer 1941 in dieser Position tätig, bestanden Peipers Aufgaben v. a. in der Organisation des Tagesablaufs, dem Führen des Dienstkalenders, der Brief- und Aktenvorlage sowie der Reise- und Besucherplanung. An der Seite Himmlers erlebte er unmittelbar die kumulative Radikalisierung der NS-Rassepolitik. Er wurde in Polen und der Sowjetunion Augenzeuge von Massenexekutionen durch Einsatzgruppen des Sicherheitsdienstes der SS und erlebte in Posen die Ermordung von Patienten der Heilanstalt Treskau (heute Owińska, Polen) durch Gas im Rahmen des NS-„Euthanasie“-Programms.

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurde Peiper im Spätsommer 1941 zur späteren 1. SS-Panzerdivision LSSAH versetzt, in der er im September 1942 ein Panzergrenadier-Bataillon, im November 1943 das Panzer-Regiment übernahm. Als Kommandeur dieser Verbände war er für schwere Kriegsverbrechen verantwortlich, u. a. 1943 im Raum Charkow (Ukraine) und Boves (Italien) sowie bei Malmedy (Belgien). Hier erschossen im Dezember 1944 Angehörige seiner Kampfgruppe etwa 80 US-amerikanische Kriegsgefangene („Malmedy-Massaker“) sowie zahlreiche belgische Zivilisten in den umliegenden Ortschaften.

Am 22. Mai 1945 am Tegernsee durch US-Truppen verhaftet, wurde Peiper als SS-Führer in das Internierungslager Nürnberg-Langwasser überführt und im August 1946 der War Crimes Group überstellt. Im selben Jahr eröffnete ein US-Militärgericht in Dachau gegen ihn und weitere Angehörige der ehemaligen

1. SS-Panzerdivision einen Prozess wegen der Verbrechen in Belgien und verurteilte ihn zum Tod, das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt. Im Januar 1951 wurde Peiper durch den Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, General Thomas T. Handy (1892–1982), zu lebenslanger Haft begnadigt und im Dezember 1956 aus dem US-Kriegsverbrechergefängnis in Landsberg am Lech entlassen.

Anschließend engagierte sich Peiper bis zu seinem Tod in der SS-Veteranenorganisation Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS für die öffentliche Rehabilitierung der Waffen-SS. Ende 1956 fand er, entsprechend einer Vereinbarung während der Landsberger Haftzeit, Anstellung beim Stuttgarter Sportwagenhersteller Porsche. Ausschlaggebend dafür war die persönliche Bekanntschaft mit dem Unternehmensleiter und ehemaligen SS-Untersturmführer Ferdinand (Ferry) Porsche (1909–1998), der mit Himmler und der SS in enger geschäftlicher Verbindung gestanden hatte. Nach firmeninternen Querelen wurde Peiper im Dezember 1960 entlassen, ein Arbeitsgerichtsprozess endete 1961 mit einem Vergleich und einer Abfindung.

Von 1961 bis 1968 arbeitete Peiper als Angestellter eines Autohauses in Reutlingen und anschließend für den Verlag Paul Pietsch in Stuttgart. 1972 zog er mit seiner Ehefrau nach Traves in Frankreich, wo er als Übersetzer und freiberuflicher Verkaufstrainer seinen Lebensunterhalt verdiente. Als im Juni 1976 durch einen Artikel in der französischen Tageszeitung „L’Humanité“ seine NS-Vergangenheit publik wurde, forderte die französische Öffentlichkeit seine Ausweisung an die Bundesrepublik. In der Nacht zum 14. Juli 1976 kam Peiper bei einem Brandanschlag auf sein Haus ums Leben. Obwohl die französische Polizei die Täter aus der Region ausmachen konnte, unterblieb aus innenpolitischen Erwägungen eine Festnahme und Strafverfolgung.

In dem 1965 veröffentlichten US-amerikanischen Kriegsfilm „Battle of the Bulge“ (dt. „Die letzte Schlacht“, nach einer Romanvorlage von John Toland, 1912–2004) kommt der historischen Figur Peipers eine zentrale Rolle zu. Aus Sorge vor einer Klage ließ der britische Regisseur Ken Annakin (1914–2009) sie jedoch zur fiktiven Figur „Oberst Martin Kessler“, dargestellt durch Robert Shaw (1927–1978), umschreiben.

Auszeichnungen

- 1943 Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
- 1943 Deutsches Kreuz in Gold
- 1944 Eichenlaub zum Ritterkreuz
- 1945 Schwerter zum Ritterkreuz mit Eichenlaub

Quellen

Nachlass:

nicht bekannt.

Weitere Archivmaterialien:

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, R 9361-II/794094 (Personenbezogene Unterlagen der NSDAP/Parteikorrespondenz); 9361-III/147613 (RuSHA-Akte); 9361-III/547047 (SS-Führerakte); B 305/5114-5116 (Zentrale Rechtsschutzstelle 1946–1969, Strafprozessakten Joachim Peiper); B 438 (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS (HIAG) und Bundesverband der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V).

Gedruckte Quellen:

Malmedy Massacre Investigation. Report of the Committee on Armed Services. United States Senate 81. Congress, 1949. (Onlineressource)

Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, im Auftrag der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg bearb., komm. u. eingel. v. Peter Witte/Michael Wildt/Martina Voigt/Dieter Pohl/Peter Klein/Christian Gerlach/Christoph Dieckmann/Andrej Angrick, 1999.

Literatur

James J. Weingartner, A Peculiar Crusade. Willis M. Everett and the Malmedy Massacre, 2000.

Danny S. Parker, Fatal Crossroads. The Untold Story of the Malmédy Massacre at the Battle of the Bulge, 2011.

Danny S. Parker, Hitler's Warrior. The Life and Wars of SS Colonel Jochen Peiper, 2014.

Jens Westemeier, Himmlers Krieger. Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit, 2014.

Jens Westemeier, Die Junkerschulgeneration, in: Jan Erik Schulte/Peter Lieb/Bernd Wegner (Hg.), Die Waffen-SS. Neue Forschungen, 2014, S. 269–285.

Steven P. Remy, The Malmedy Massacre. The War Crimes Trial Controversy, 2017.

Jens Westemeier, „Soldaten wie andere auch!“. Der Einfluss von SS-Veteranen auf die öffentliche Wahrnehmung der Waffen-SS, in: Jan Erik Schulte/Michael Wildt (Hg.), Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse, 2018, S. 269–288.

Danny S. Parker, Peiper's War. Wartime Years of SS Leader Jochen Peiper, 1941–44, 2020.

Onlineressourcen

Historisches Pressearchiv.

Joachim Peiper, Himmleradjutant, in: WDR ZeitZeichen, 14.7.1921.

Porträts

Fotografien, Bildarchiv der Bayerischen Staatsbibliothek München, Sammlung Heinrich Hoffmann.

Fotografien, Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs.

Autor

→Jens Westemeier (Aachen)

Empfohlene Zitierweise

Westemeier, Jens, „Peiper, Joachim“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.10.2022, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118592424.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

24. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
